

Neue Wege der russischen Geisteswissenschaften

Die private Europäische Universität in St. Petersburg

Über die Misere der Geisteswissenschaften im postsowjetischen Russland hat man genug gehört: Die Professoren verdienen an den staatlichen Universitäten kaum 150 Dollar pro Monat, ihre methodischen Ansätze sind – wenn überhaupt vorhanden – hoffnungslos veraltet, der qualifizierte akademische Nachwuchs wandert nach Amerika aus, es fehlt an Mitteln für westliche Bücher, die Computerausstattung lässt zu wünschen übrig, die Zahl der Studierenden ist dramatisch eingebrochen, weil sich mit einer abgeschlossenen humanistischen Ausbildung kaum Geld verdienen lässt.

Man könnte diese Aufzählung beliebig lange fortführen – allerdings würde eine solche Jeremiade die Situation in Russland nur ungenügend wiedergeben. Seit 1994 gibt es nämlich in St. Petersburg eine innovative geisteswissenschaftliche Universität, an der etwa 150 Doktoranden studieren. Die Europäische Universität geht auf eine Initiative des unlängst verstorbenen Bürgermeisters Anatoli Sobtschak zurück. 1991 war in Moskau eine neue «Staatliche Russische Geisteswissenschaftliche Universität» (RGGU) ins Leben gerufen worden; Sobtschak plante eine ähnliche Hochschule für St. Petersburg, allerdings auf privater Basis. Dank dem Engagement namhafter Petersburger Intellektueller konnte die Europäische Universität im Jahr 1995 ihren Betrieb aufnehmen. Das Jahresbudget beträgt etwa 1 Million Dollar und wird hauptsächlich von drei US-Stiftungen finanziert (MacArthur, Ford und Soros). Das repräsentative Gebäude an der Gagarinskaja-Strasse in der Nähe des Sommergartens – ein Adelspalais, das der Mätresse des Zaren Alexander II. gehörte – wird der Universität von der Stadt St. Petersburg zur Verfügung gestellt.

Junge Dozenten

Die Europäische Universität ist eine reine «graduate school», nimmt also nur Studierende auf, welche bereits über einen akademischen Erstabschluss verfügen. Die Lehre und Forschung verteilt sich auf fünf Fachbereiche (Fakultäten): Geschichte, Kunstgeschichte, Politologie/Soziologie, Ökonomie und Ethnologie. Die rund 60 Dozenten sind kaum älter als vierzig Jahre und haben in der Regel ihr Doktorat an einer westeuropäischen oder amerikanischen Universität er-

worben. Ihr Monatsgehalt bewegt sich mit 600 Dollar immer noch weit unter westlichen Ansätzen, erlaubt aber eine Konzentration auf die akademische Arbeit, während Professoren an staatlichen Universitäten gezwungen sind, durch Privatstunden zusätzlich Geld zu verdienen. Solche Nebenbeschäftigungen lassen allerdings kaum mehr Zeit für eigene Forschung. Ähnlich privilegiert sind auch die Studierenden der Europäischen Universität: Während ein Stipendium an einer staatlichen Universität nur gerade 20 Dollar im Monat ausmacht, erhält man an der Europäischen Universität das Zehnfache. Natürlich lässt sich auch mit 200 Dollar kein Leben in Saus und Braus führen – man kann sich aber mit diesem Betrag auf ein Vollzeitstudium konzentrieren.

Der Rektor Boris Firsov sieht den wichtigsten Vorteil der Europäischen Universität in ihrer intellektuellen Flexibilität, die in der St. Petersburger Hochschullandschaft als Novum gewertet werden müsse. Während der Sowjetzeit habe man die Geisteswissenschaften einer starken Ideologisierung unterworfen. Die Professoren verfügten über eine absolute Definitionsmacht; der akademische Unterricht beschränkte sich auf die Weitergabe politisch korrekter Wissensbestände. Durch solche Herrschaftsstrukturen wurde auch der Abstand zwischen Professoren und Studierenden zementiert – es blieb kein Raum für Diskussionen und freien Meinungsaustausch. Deshalb traten die sowjetischen Geisteswissenschaften fast siebenzig Jahre lang an Ort. Methodische Innovation und internationaler Austausch waren verpönt – Ausnahmen wie die semiotischen Schulen von Tartu und Moskau bestätigen die Regel.

Nach dieser langen Stagnation will Firsov die Europäische Universität in St. Petersburg als Zentrum für eine anspruchsvolle geisteswissenschaftliche Ausbildung etablieren. Besonders wichtig ist ihm die Verbreitung einer neuen akademischen Kultur. Dazu gehört vor allem ein Stipendienprogramm für Absolventen, das ihnen für die Dauer von einem bis vier Semestern an einer Universität in einem anderen Landesteil der russischen Föderation einen Lehrauftrag sichert. Auf diese Weise können Absolventen als Multiplikatoren einer innovativen Geisteswissenschaft wirken, wie sie an der Stammuniversität in St. Petersburg betrieben wird.

Die Europäische Universität hat allerdings auch mit ernsthaften Problemen zu kämpfen. Ein grosses Hindernis stellt die russische Bürokratie dar. Die Europäische Universität wird bis heute nicht vom Bildungsministerium anerkannt, weil sie keine akademische Grundausbildung anbietet und sich nur auf das Doktoratsstudium beschränkt. Deshalb kann die Europäische Universität weder eigene Abschlussprüfungen durchführen noch akademische Titel verleihen. Die derzeitige Praxis folgt einem Kooperationsmodell: Die Studierenden der Europäischen Universität absolvieren ihre akademische Ausbildung an der Europäischen Universität und lassen sich dann an einer anderen Hochschule prüfen – in der Regel an den staatlichen Universitäten von St. Petersburg, Moskau und Helsinki oder an der London School of Economics.

Ein weiteres Problem besteht in der unsicheren Finanzierung der Universität. Das gesamte Budget speist sich aus sogenanntem «soft money». Die unterstützenden Stiftungen gehen davon aus, dass es sich bei ihren Beiträgen nur um eine Anschubfinanzierung handelt, die mit der Zeit reduziert werden soll. Deshalb besteht eine der vorrangigen Aufgaben der Europäischen Universität in der Erschliessung neuer Finanzierungsquellen. Der russische Staat scheidet dabei aus, weil man nicht in eine Abhängigkeit von der offiziellen Bürokratie geraten will. Die eigene Handlungsfreiheit ist für Firsov einer der wichtigsten Vorteile der Europäischen Universität, der nicht aufs Spiel gesetzt werden darf. Eine vielversprechende Initiative stellt der zweisemestrige Nachdiplomstudiengang «International MA in Russian Studies» dar, der sich an westliche Studierende richtet. Das englischsprachige Lehrangebot ist interdisziplinär angelegt und deckt Themen aus den Bereichen Religion, Kulturgeschichte, Gender Studies, Film, Ökonomie, Vielvölkerproblematik usw. ab. Die Studiengebühren für dieses Programm betragen 6300 Dollar – bei konstanter Nachfrage könnte mit solchen Erträgen ein Teil

des Universitätsbudgets gesichert werden.

Neue Zugänge zur russischen Kultur

Die Forschung an der Europäischen Universität will in erster Linie westliche Methoden und Erkenntnisinteressen auf russische Kulturphänomene anwenden. Bereits ein Blick auf die Liste der neusten Publikationen bestätigt diese programmatische Ausrichtung. Hier findet man Titel wie «Zugang zu Informationen – Menschenrechte und Staatsinteressen», «Erzwungene Partnerschaft: Herrschaft und Zwang in Russland heute», «Entlarven und heucheln: Die Genealogie der russischen Persönlichkeit» oder «Foucault und Russland». Durch ihre scharf profilierte Lehre und Forschung ist es der Europäischen Universität gelungen, in kürzester Zeit eine herausragende Stellung in den russischen Geisteswissenschaften einzunehmen. Das schlägt sich auch in den zahlreichen Kooperationsabkommen mit Hochschulen aus Deutschland, Frankreich, Italien, Schweden oder den USA nieder.

Der Erfolg der Europäischen Universität gibt zur Hoffnung Anlass, dass dieses bildungspolitische Modell Schule machen wird: Die russischen Geisteswissenschaften kehren wieder zu internationalen Standards zurück und nehmen im westlichen kulturwissenschaftlichen Diskurs eine immer stärkere Stellung ein. Wünschbar wäre auf alle Fälle, dass die absehbare Abkoppelung von den amerikanischen Geldgebern zu einer autochthonen Sponsorkultur führen würde: Vielleicht fällt es in Zukunft auch einem der zahlreichen russischen Millionäre ein, seinen Reichtum nicht nur in Jachten, Villen und Swimmingpools, sondern in eine russische private Hochschule zu investieren.

Ulrich M. Schmid

Informationen: <http://www.eu.spb.ru>